



Ein deutscher Gelehrter ohne Misere - Oskar Negt

Norbert Rath

Zitation: Rath, Norbert (2019): Ein deutscher Gelehrter ohne Misere – Oskar Negt, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft

© 2019 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Oskar Negt, dieser bedeutende Soziologe und Philosoph aus der 'zweiten Generation' der 'Frankfurter Schule', ist am 1. August 2019 85 Jahre alt geworden. Besondere Aufmerksamkeit gilt im Folgenden seiner Stellung zu Theodor W. Adorno, zu Jürgen Habermas und zu Alexander Kluge. Negt, sagt Kluge, erscheine ihm „nicht nur in gedanklichen Zusammenhängen [als] ein Integrator, der den politischen Impuls von 1968 zusammenfaßt, er lebt vielmehr eine *Haltung*, die der inneren Struktur des politischen Protests und der Kritischen Theorie entspricht. Diese Haltung ist das Wirkliche an der Kritik. So wie es die Philosophie Montaignes sieht. Demgegenüber ist sekundär, ob der *einzelne* Gedanke richtiger oder falscher ist als ein anderer.“¹

Der Titel dieses Beitrags greift eine Formulierung von Ernst Bloch auf, der ein Bändchen *Christian Thomasius, ein deutscher Gelehrter ohne Misere* (1953, Neuauflage 1968) veröffentlicht hat, über einen Kämpfer gegen Hexenprozesse und Wegbereiter der Frühaufklärung in Deutschland, der von 1655 bis 1728 gelebt hat. Mag sein, dass Negt ein eher später Vertreter der Aufklärung ist – aber gegen die Ausgrenzung von Sündenböcken und gegen Hexenjagden auf nicht Einverständene und nicht Linientreue hat auch er sich eingesetzt.

Frühe biographische Prägungen

Oskar Negt, Jahrgang 1934, wächst mit sechs älteren Geschwistern behütet und geliebt auf einem Kleinbauernhof im ländlichen Ostpreußen auf. „Meine Eltern hatten fünf Töchter, einen Sohn, der fünf Jahre älter war als ich, und mich als jüngstes Kind. Sieben Geburten innerhalb von zwölf Jahren waren fast selbstverständliche Nebenleistungen meiner Mutter, die im Hauptberuf mit voller Arbeitskraft den Haushalt und die Tiere zu versehen hatte. In der Erntezeit arbeitete sie praktisch rund um die Uhr. Dabei waren die Lebensverhältnisse ziemlich mager: Der Hof umfaßte 63 Morgen;

¹ A. Kluge: Momentaufnahmen aus unserer Zusammenarbeit. In: O. Negt / A.Kluge: Der unterschätzte Mensch. Gemeinsame Philosophie in zwei Bänden, Bd. I, Frankfurt / M. 2001, S. 5-19, hier: 6.

wo Geld benötigt wurde, kam es aus dem Verkauf von Milch, Getreide, Kartoffeln, alles in kleinbäuerlichen Maßstäben.“² Die ländliche Idylle kippt im Winter 1944/45 jäh ins Chaos um. Im Januar 1945, Negt ist gerade einmal zehneinhalb Jahre alt, flüchtet seine Familie Hals über Kopf angesichts der Eroberung Ostpreußens durch die Rote Armee. Er gelangt mit zwei älteren Schwestern in das schon kriegszerstörte, eingeschlossene und umkämpfte Königsberg. „Ich war mir innerlich ganz sicher, daß meine älteren Schwestern über mich wachten und mich sorgfältig behüteten. Diese innere Gewißheit hat mich auf der gesamten Flucht begleitet und machte mich weitgehend angstfrei“ (1998, S. 119). Kurz vor der Kapitulation von Königsberg gelangt Oskar Negt mit diesen beiden Schwestern zunächst per Schiff nach Danzig, dann erreichen die drei über die Ostsee schließlich Dänemark. „Es begann für mich ein ganz neuer Lebensabschnitt: fast drei Jahre Flüchtlingslager in Dänemark, hinter Stacheldraht, aber ohne Hunger und ohne Schule – eine Zeit in meinem Leben, die ich keineswegs als unglücklich empfand.“ (1998, S. 126 f.)

Die Familie findet in der Nähe von Ostberlin wieder zusammen. Aufgrund von Konflikten des sozialdemokratisch orientierten Vaters mit der SED flüchtet sie ein weiteres Mal, diesmal – 1951 – in die Bundesrepublik. Unter dem Titel *Überlebensglück*³ hat Negt Erfahrungen seiner frühen Jahre autobiographisch dargestellt. Jens Bisky kommentiert seine Darstellungsweise in einer Rezension: „Negt bleibt als autobiografischer Erzähler der neugierige Sozialwissenschaftler, der mit Hegel und Adorno gegen die Vergötzung der Unmittelbarkeit wie der Ursprünge argumentiert, mit Kant den Phänomenen zu Leibe rückt, um sich vor ihnen nicht fürchten zu müssen.“⁴ In einer weiteren autobiographischen Schrift⁵ gibt Negt sich und den Lesern Auskunft über „Suchbewegungen und Ortsbestimmung“ (so der Titel des ersten Kapitels) seines erwachsenen Lebens. Die Spannung zwischen der philosophischen Orientierung an der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos und einer pragmatisch-konstruktiven Haltung zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und zur Rolle der sozialdemokratischen Partei in der bundesdeutschen Politik wird prägend für seine Lebensarbeit.⁶ „Seit den sechziger Jahren personifizierte sich in Oskar Negt die erhoffte Verbindung der linken Intelligenz mit den politischen Apparaten der Arbeiterbewegung.“⁷

² O. Negt / H. W. Dannowski (1998): Königsberg – Kaliningrad. Reise in die Stadt Kants und Hamanns, Göttingen, S. 101.

³ O. Negt (2016): *Überlebensglück*. Eine autobiographische Spurensuche. Göttingen.

⁴ J. Bisky (2016): Die Davongekommenen. Der Soziologe Oskar Negt erzählt von zehn Jahren Flüchtlingsdasein und fragt, wie es dennoch gelingen konnte, nicht lebenslang Opfer zu sein – „Überlebensglück“. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 302 vom 30. 12. 2016, S. 13.

⁵ O. Negt (2019): *Erfahrungsspuren*. Eine autobiographische Denkreise. Göttingen.

⁶ Das erste Buch von O. Negt, das hohe Auflagen erzielte, ist eines zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit: *Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie der Arbeiterbildung*, Frankfurt/M. 1968.

⁷ L. Jäger (1998): Neue Arbeit. Am Beispiel Oskar Negt: Die Intellektuellen und die SPD. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 139 vom 19. 6. 1998, S. 41.

Stellung zu Adorno

Oskar Negt wird von Adorno promoviert, mit einem Vergleich der Gesellschaftskonzepte von Comte und Hegel.⁸ Im Rückblick auf sein Rigorosum nennt er Horkheimer und Adorno „diese großen, von mir verehrten Dialektiker“ (1998, S. 24) Er sagt über sich, er verstehe seine „Denkabhängigkeit von dieser Tradition als eine Aufforderung, mit der Kritischen Theorie zu arbeiten. In allen meinen Schriften ist, glaube ich, erkennbar, was ich von Adorno und Horkheimer gelernt habe, [...] im Sinne eines Vertrauens in die verlässliche Brauchbarkeit dieser Theoriewerkzeuge.“⁹

Die Eigenart des Universitätslehrers Adorno sei es gewesen, dass dieser „seine Gedanken, das Leben seiner Gedanken vermittlungslos vortrug, als Prozeß ernsthafter und komplexer Produktion“; Adorno sei den Vermittlungen innerhalb der Sachen selbst nachgegangen: „Nichts zeichnet den Lehrer Adorno so sehr aus, wie die Anstrengung des Begriffs, die präzise Vermittlungsarbeit“, und indem er seinem Hörer die gleiche Anstrengung zugemutet habe, habe er ihn als „autonomiefähiges Lernsubjekt“ vorausgesetzt.¹⁰ An dem eine Zeitlang in manchen Gruppierungen der studentischen Protestbewegung üblichen Adorno-‘Bashing‘ hat sich Negt nie beteiligt, vielmehr seinem akademischen Lehrer immer großen Respekt entgegengebracht. „Ähnlich wie Horkheimer, Adorno und Marcuse ging auch er [Negt] zunehmend auf Distanz [zur ApO], als sich in der außerparlamentarischen Opposition der Antiintellektualismus breitmachte.“¹¹ Das erste gemeinsame Buch von Negt und Kluge ist Adorno – man möchte sagen: stillschweigend – gewidmet: Sein Name ist ausgespart, aber seine Geburts- und Sterbedaten stehen auf der ersten, sonst leeren Seite.¹² Adorno seinerseits scheint stolz auf diesen besonderen Schüler gewesen zu sein: Wenige Wochen vor seinem Tod am 6. 8. 1969 und mitten im Konflikt mit SDS-nahen Studierenden, denen er trotz aller Kultur- und Gesellschaftskritik nicht revolutionär genug ist, weil sein Denken nicht unmittelbar für die von ihnen massiv eingeforderte ‘Praxis’ nutzbar ist, weist Adorno in einem Brief an Herbert Marcuse darauf hin, dass Negts Dissertation in der Schriftenreihe des Instituts erschienen sei, und weiterhin darauf, dass Negt der ApO angehöre, um so dem impliziten Vorwurf Marcuses zu begegnen, das Institut für Sozialforschung zeige sich politisch allzu angepasst.¹³ Adorno hat Negt übrigens mehrfach zustimmend zitiert, nicht zuletzt in der *Negativen Dialektik*. Umgekehrt wird Adorno in *Geschichte und Eigensinn* zumeist ausgesprochen respektvoll zitiert und kommentiert.¹⁴

⁸ O. Negt (1964): Strukturbeziehungen zwischen den Gesellschaftslehren Comtes und Hegels. Frankfurt/M. (Als Dissertation eingereicht: 1962.)

⁹ O. Negt (2003): Kant und Marx. Ein Epochengespräch, Göttingen 2005, 1. Aufl. 2003, S. 85.

¹⁰ O. Negt (1978): Adorno als Lehrer, in: Frankfurter Rundschau, Nr. 200 vom 11.9. 1978, S. 19.

¹¹ M. Açıkgoz (2011): Die Permanenz der Kritischen Theorie (Diss. Univ. Trier, Gutachter: Klaus Fischer und Helmut Dahmer), S. 189.

¹² O. Negt / A. Kluge (1972): Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, Frankfurt/M., S. 5.

¹³ Brief Adornos an H. Marcuse vom 19. 6. 1969, zit. bei. M. Açıkgoz (2011), S. 180.

¹⁴ Vgl. Negt/Kluge (1981), S. 521, 740, 927, 966, 1003, 1006, 1011, 1116 f. sowie 879 (Foto). Kritik an Adornos Bilderverbot gegenüber offen utopischem Denken äußern Negt und Kluge (1981), S. 240; in diesem Punkt stehen sie Ernst Bloch näher. Auch die These von einer „Umkehrung im Verhältnis der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse“ in Adornos Referat auf dem deutschen Soziologentag von 1968 (*Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft*) meinen Negt und Kluge „entschieden kritisieren“ zu müssen (1981, S. 650 f.).

Assistentenjahre bei Habermas

Der (bereits promovierte) Adorno-Assistent Jürgen Habermas und der Adorno-Doktorand Oskar Negt lernen einander in Frankfurt kennen. „Es war so, dass ich ein Marx-Referat vorbereitet hatte, das drei Stunden dauerte. Das war sehr ungewöhnlich. Und Habermas als Assistent von Theodor W. Adorno hatte die Vorprüfung zu übernehmen. Ich sagte ihm: Tut mir leid, es ist viel zu lang, aber ich kann es nicht kürzen. Da meinte Habermas, er habe mit Adorno geredet, und der fände es in Ordnung. Das war mein erster wissenschaftlicher Kontakt mit ihm [Habermas]. Ich war völlig verblüfft.“¹⁵ Durch dieses drei Stunden dauernde Referat zu Marx macht Negt auf sich (und seine fundierte Marx-Kenntnis) aufmerksam. Habermas' später berühmte gewordene Studie *Strukturwandel der Öffentlichkeit* wird Anfang der 1960er Jahre von Wolfgang Abendroth in Marburg als Habilitationsschrift angenommen, nachdem die Arbeit einiger Einwände von Max Horkheimer wegen nicht in Frankfurt eingereicht werden konnte. Der kaum über 30 Jahre alte Habermas wird – auf Betreiben von Hans-Georg Gadamer – zum Professor an der Universität Heidelberg berufen. Er lädt den fünf Jahre jüngeren Negt – der zu diesem Zeitpunkt noch gar kein Examen hat – ein, dort als sein Assistent zu arbeiten. Im Rückblick (2009) schreibt Negt über dieses Angebot, das Motiv dafür sei „für einen deutschen Universitätsprofessor“ völlig untypisch gewesen: „Ich hatte das Gefühl, er wählt nach dem Prinzip der Durchhaltefähigkeit eines Kontrapunktes aus. Überprüft wurde von ihm, wer den längsten Atem im begründenden Argumentieren nach eigenen Grundsätzen und Forschungsmethoden hat. Mich wählte er aus, weil er offensichtlich der Meinung war, ich vertrete einen auch in politischer Parteilichkeit befestigten Standpunkt in Sachen Marx-Orthodoxie. Es war also nicht die Gesinnungsgemeinschaft, die er suchte, die Schülerbeflissenheit, sondern der Streit, die Konfrontation mit dem Andersdenkenden. Nie habe ich in meinem Leben wieder einen Menschen getroffen, der dem Austausch von Argumenten ein solches Gewicht in der Wahrheitsfindung zumisst wie Habermas.“¹⁶

Negt – Anfang der 1960er Jahre als SDS-Mitglied aus der SPD ausgeschlossen – gehört 1968 zu den führenden Köpfen des Frankfurter SDS; er gilt als einer der Sprecher der Außerparlamentarischen Opposition. So kommt es zu einem schweren Konflikt mit Habermas, als dieser 1968 am Rande eines SDS-Treffens in Hannover von Tendenzen eines „linken Faschismus“ bei manchen Gruppierungen der Protestbewegung spricht und gegen „Scheinrevolutionäre“ polemisiert, als deren „Mentor“ er Negt, als „Harlekin“ an deren „Hof“ er Hans Magnus Enzensberger ausmacht, ohne allerdings deren Namen zu nennen. Aber jeder wusste, wer gemeint war. Auf diese als Provokation empfundenen Etikettierungen reagiert ein Sammelband *Die Linke antwortet Jürgen Habermas*¹⁷,

¹⁵ P. Intelmann: Interview mit Oskar Negt, in: Göttinger Tageblatt vom 17. 6. 2019. (Der vollständige Titel dieses Interviews ist: Über Jürgen Habermas: 'Ich persönlich habe ihn nicht für einen Marxisten gehalten'. Jürgen Habermas ist einer der großen Denker unserer Zeit. Am Dienstag wird er 90 Jahre alt. Das sagt sein früherer Assistent Oskar Negt über ihn.)

¹⁶ O. Negt: Der politische Intellektuelle. Theorie und Praxis: Jürgen Habermas zum 80. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 6/2009, S. 40-42.

¹⁷ O. Negt (Hrsg.)(1968): Die Linke antwortet Jürgen Habermas, Frankfurt am Main. M. Açığöz (2011) kommentiert aus dem Abstand von 43 Jahren: „Dieses Buch war einerseits eine Reaktion auf Habermas' Vorwürfe gegenüber der Studentenbewegung [...], andererseits war es eines der ersten Zeugnisse für die Ausdifferenzierung innerhalb der Tradition der [zweiten Generation der] Kritischen Theorie.“ (S. 191, Anm. 592). Den Mentor-Vorwurf wendet Açığöz positiv (2011, S. 188 f.): „Negt scheint in der Tat Ende der 1960er Jahre für die

herausgegeben von keinem anderen als Oskar Negt, der immer noch Assistent des in diesem Band in Grund und Boden kritisierten Philosophen ist. Negt relativiert diesen Konflikt im Nachhinein: „Es war im Grunde ein Missverständnis. Habermas [...] hat Tendenzen bezeichnet. Ich habe das damals selbst zu affirmativ verstanden und ein Buch *Die Linke antwortet Jürgen Habermas* herausgegeben. Er wollte dafür ein Nachwort schreiben, aber als er die Beiträge las, hat er es nicht getan. Er war zu Recht sehr beleidigt. Ich habe mich später öffentlich dafür entschuldigt. Unser persönliches Verhältnis ist dennoch intakt geblieben.“¹⁸ Entschuldigt hat sich Negt im Jahre 1989, nicht zuletzt für den Titel, der Habermas plakativ aus 'der Linken' ausgegrenzt hatte: „Jetzt sind es über zwanzig Jahre her, Einzelheiten dieser Kontroversen sind vergessen. Aber persönliche Kränkungen dieser Art, die zudem ein grober politischer Fehler waren, so als hätte Habermas zur Linken *nicht* mehr gehört, verlieren sich nur selten in der eigenen Lebensgeschichte. Daher nehme ich diesen Anlass wahr, mich für die Herausgabe des Buches *Die Linke antwortet Jürgen Habermas* ausdrücklich zu entschuldigen.“¹⁹

Habermas war seinerzeit großzügig genug, seine institutionelle Macht als Ordinarius nicht dazu zu nutzen, die Stelle des aufmüpfigen Assistenten nicht zu verlängern. Der Interviewer Peter Intelmann fragt: „Sie sind acht Jahre sein Assistent gewesen, von 1962 bis 1970?“ Negt antwortet: „Ja, und es kennzeichnet unser Verhältnis, das eines der gegenseitigen politischen Anerkennung war. In diesen acht Jahren hätte er schon mehrfach meinen Weiterförderungsantrag nicht verlängern und mich damit entlassen können. Aber das hat er nicht getan.“ – „Was haben Sie von ihm gelernt?“ – „Eine nicht opportunistische Haltung. [...] Für mich persönlich war er einflussreich als ein politischer Intellektueller, der bei allen prekären gesellschaftlichen Problemlagen interveniert hat. Und zwar auf der Linie, die in Deutschland eher diskreditiert war: auf der Linie der Aufklärung. Die hat er konsequent verfolgt, und darin liegt auch seine große Bedeutung. Für mich liegt in seinen kleinen politischen Schriften sein eigentlicher Einfluss.“²⁰ Damit sagt Negt indirekt allerdings auch, für ihn seien nicht die philosophischen Positionen, die im engeren Sinne theoretischen Schriften von Habermas maßgebend, sondern die politischen Schriften. Er betrachtet Habermas keineswegs als den einzigen Erben der Kritischen Theorie.

Für manche Beobachter stellt sich das Verhältnis von Negt und Habermas seit Ende der 70er Jahre so dar, dass beide in den Büchern des jeweils anderen kaum vorkommen, um nicht zu sagen: dass sie einander wechselseitig ignorieren. „In seinen späteren Schriften, abgesehen von *Öffentlichkeit und Erfahrung* (1972), geht Negt kaum mehr auf die Habermas'sche Theorie ein und zitiert ihn selten. [...] In einem Gespräch betont Negt, dass Habermas ihn noch weniger zitiere“.²¹ Aber dieser erste Eindruck täuscht, Habermas bleibt für ihn immer ein wichtiger Bezugsautor, an dem er sich

Protestbewegungen eine Art Mentor geworden zu sein. Seine Reden und Beiträge zu wichtigen Anlässen [...] hatten nachhaltigen Einfluss auf die Studentenbewegung und die ApO.“

¹⁸ P. Intelmann: Interview mit Oskar Negt, in: Göttinger Tageblatt vom 17. 6. 2019 (Link: <https://www.goettinger-tageblatt.de/Nachrichten/Kultur/Weltweit>). Zugriff am 29. 7. 2019)

¹⁹ O. Negt (1989): Jürgen Habermas. Deutscher Intellektueller mit politischem Urteilsvermögen. In: O. Negt (1994): Unbotmäßige Zeitgenossen. Annäherungen und Erinnerungen, Frankfurt/M., S. 261.

²⁰ P. Intelmann: Interview mit Oskar Negt, in: Göttinger Tageblatt vom 17. 6. 2019

²¹ M. Açıkgöz (2011), S. 192 sowie Anm. 597 auf S. 192.

misst, dessen Positionen er genau zur Kenntnis nimmt. Ihm geht es nicht primär darum, mit Habermas in Konkurrenz zu treten und erst recht nicht um Gegnerschaft. Seine (und Kluges) Studie zum Öffentlichkeitsbegriff ist eher komplementär zu der von Habermas angelegt. Negt will auf ein geschichtliche Prozesse einbeziehendes, nicht vorrangig auf ein philosophisch-erkenntnistheoretisch ausgerichtetes Konzept von gesellschaftlicher Synthesis hinaus, wie Habermas es in *Erkenntnis und Interesse* vertritt. Negt geht es um eine Erweiterung des Arbeitsbegriffs und eine Neufassung der politischen Ökonomie der Arbeitskraft, was beides für die Theoriebildung von Habermas seit den späten 1970er Jahren keine nennenswerte Rolle spielt.

Unterschiedliche Versionen einer Fortführung der Theorie

Muharrem Açıkgöz spricht von den von der „zweiten Generation“ der Frankfurter Schule „entwickelten unterschiedlichen Versionen einer Kritischen Theorie.“ Darin zeige sich „die Fruchtbarkeit des Horkheimer-Adornoschen Programms, die gerade in dessen verschiedenartigen Aktualisierungen zum Ausdruck kommt und sich keineswegs nur auf das Werk von Jürgen Habermas reduzieren lässt.“ (2011, S. 5) Açıkgöz sieht die „Schüler Horkheimers, Adornos und anderer Repräsentanten der Kritischen Theorie“ als „eine zerstrittene Interpretationsgemeinschaft.“ [...] „Die Leistung der zweiten Generation bestand und besteht in der Dokumentation und Interpretation der Texte der Schulgründer [– zu diesem Punkt nennt Açıkgöz Alfred Schmidt, Hermann Schweppenhäuser und Rolf Tiedemann –], in der Kritik dieser Texte [zum Beispiel durch Jürgen Habermas] und in verschiedenartigen Versuchen einer Weiterentwicklung und Aktualisierung“ (2011, S. 215). Das Motto dieser dritten Gruppierung, zu der Açıkgöz Karl-Heinz Haag, Kurt Lenk, Alexander Kluge, Oskar Negt und Regina Becker-Schmidt zählt, könnte lauten: „Mit der Kritischen Theorie weiterarbeiten, sie aktualisieren und erweitern. Oskar Negt steht seit Ende der 1960er Jahre für eine Version von Kritischer Theorie, die sich von der im Wissenschaftsbetrieb vorherrschenden Habermasschen Version deutlich unterscheidet.“²²

Dagegen behauptet Axel Honneth: „Max Horkheimer gilt der Theoriegeschichte heute mit Recht als Gründungsvater der Kritischen Theorie, als ihr *spiritus rector* und Richtungsgeber, während Jürgen Habermas mit demselben Recht als ihr einzig legitimer Nachfolger angesehen wird.“²³ Aber es ist heute keineswegs die allgemeine Ansicht unter Soziologen und Philosophen in Deutschland, dass es nur einen einzigen legitimen Erben der ‚ersten Generation‘ der ‚Frankfurter Schule‘ gebe, nämlich Jürgen Habermas. Im Gegenteil, nicht zuletzt auch Alexander Kluge und Oskar Negt haben die Denkansätze Horkheimers und Adornos unter neuen sozioökonomischen, politischen und medialen Bedingungen weitergetrieben. Willem van Reijen bescheinigt Oskar Negt „eine theoretische analytische Fähigkeit, die der Adornos, Horkheimers und Habermas‘ sehr verwandt ist“.²⁴

Wenn es stimmt, dass sich bis zum Jahr 1981 unterschiedliche Linien einer Fortsetzung der ‚Frankfurter Schule‘ herausgebildet haben und dass Hauptwerke dieser verschiedenen Richtungen 1981

²² M. Açıkgöz (2011): Die Permanenz der Kritischen Theorie, S. 214.

²³ A. Honneth (2009): Sublimierungen des Marxschen Erbes – Eine Richtigestellung aus gegebenem Anlass. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 6/2009, S. 53-56, hier: 53.

²⁴ W. van Reijen (1984): Philosophie als Kritik, Königstein/Ts., S. 176.

erschienen sind, so ist es auffällig, dass es zwischen den wichtigsten Protagonisten keine öffentlichkeitswirksame Diskussion zu den theoretischen Grundlagen gegeben hat. Weder setzt sich Negt systematisch grundlegend mit Habermas' *Theorie des kommunikativen Handelns* auseinander, noch befasst sich Habermas in nennenswerter Weise mit *Geschichte und Eigensinn*, dem opus magnum von Oskar Negt und Alexander Kluge.

Es geht in den Passagen, in denen in *Geschichte und Eigensinn* auf Habermas Bezug genommen wird, mehrmals um die Bedeutung Nietzsches für eine erneuerte Kritische Theorie.²⁵ Negt und Kluge sehen – in der Nachfolge Adornos – in Nietzsche den Stichwortgeber einer 'zweiten', radikalisierten Aufklärung, Habermas sieht in Nietzsches Werken – besonders deutlich wird das etwas später in seiner Streitschrift *Der philosophische Diskurs der Moderne* (1985) – den Sirenengesang einer totalisierenden, selbstwidersprüchlichen Vernunftkritik, die durch die Vertauschung von Philosophie und Rhetorik dem Irrationalismus Vorschub leiste. Es wiederholt sich gewissermaßen die Auseinandersetzung um die Bewertung Nietzsches für eine aktuelle Aufklärungsposition, wie sie im Kreis von Horkheimer, Adorno, Herbert Marcuse, Ludwig Marcuse, Bertolt Brecht und weiterer Emigranten in Santa Monica im Juli 1942 stattgefunden hatte.²⁶

Das Konzept der 'zweiten Natur' in 'Geschichte und Eigensinn'

„Habermas replied: 'Well, you have it easy. Yours is a surrealist book.' He was right in a certain sense.“²⁷

Negts Hauptwerk *Geschichte und Eigensinn* stammt bereits aus dem Jahr 1981. Es ist ein philosophisches Geschichts- und Geschichtenbuch, geschrieben in enger Zusammenarbeit mit Alexander Kluge. Neben der gleichfalls im Jahr 1981 erschienenen *Theorie des kommunikativen Handelns* von Habermas ist *Geschichte und Eigensinn* eines der auflagenstärksten und wirkungsmächtigsten Theorie-Bücher im Deutschland der 1980er Jahre. Mit der Rehabilitierung von Selbstregulierung und subjektivem Eigensinn, mit der Inanspruchnahme dieser Konzepte gegen deterministische Vorstellungen von Subjekt und Gesellschaft und mit neuen Reflexionen zu einer Theorie der 'zweiten Natur' haben Negt und Kluge zentrale Motive ihrer akademischen Lehrer Max Horkheimer und Theodor W. Adorno wieder aufgenommen und weitergeführt.

²⁵ Vgl. zu Habermas und Nietzsche: Negt/Kluge (1981), S. 382 f., 388-390, 486 f. Weitere Passagen der Auseinandersetzung mit Habermas: ebd., S. 542 f., 997.

²⁶ Vgl. dazu die Dokumentation der entsprechenden Diskussionen von Juli 1942 in M. Horkheimer (1985): *Gesammelte Schriften*, Bd. 12, Frankfurt/M., S. 563 ff.; dazu N. Rath (2008): *Negative. Glück und seine Gegenbilder bei Adorno*, Würzburg, S. 51 f.

²⁷ Habermas formulierte diese Einschätzung von *Geschichte und Eigensinn* in einem Gespräch mit Negt am Rande des Hegel-Kongresses in Stuttgart (1981). Quelle: O. Negt im Gespräch mit Johan F. Hartle [am 27. 2. 2018], deutsche Version in: *Zeitschrift für kritische Theorie* 46-47 (2018), S. 145-165, englische Version in *Radical Philosophy*, RP 2.04, Spring 2019, hier: S. 12 von 21.

‘Zweite Natur’ wird von Adorno in der ganzen Bandbreite möglicher Bedeutungen verwendet, als eine Formel, die für Gewohnheit, Habitus und Mentalitäten stehen kann, darüber hinaus für Kunstwerke und am Ende sogar für Kultur, Gesellschaft und Geschichte. Als ‘zweite Natur’ kann all das bezeichnet werden, was (im Sinne Hegels) vermittelt ist, dessen Vermitteltheit aber verborgen ist, vergessen wurde oder geleugnet wird. Für Adorno wird ‘zweite Natur’ damit zum Schlüsselbegriff einer gegen Tauschabstraktionen und gegen die Legitimation ungerechtfertigter Herrschaft gerichteten Ideologiekritik. Wie für ihn, so hat auch für Negt und Kluge – wie übrigens auch für Helmut Dahmer²⁸ – das Konzept einer Kritik von Pseudonatur eine zentrale Stellung im Gefüge ihres Werkes. Auch für *Geschichte und Eigensinn* führen alle Wege, die einmal zurück zur Natur führen sollten, verhängnisvollerweise immer weiter aus ihr hinaus.²⁹ Die historisch entstandenen Phänomene bzw. Institutionen ‘zweiter Natur’ sind gewissermaßen falsch zusammengewachsen. Das gilt sowohl im Hinblick auf Prägungen und Pathologien der Subjekte (wie Vorurteile und Ressentiments) als auch im Hinblick auf die nur scheinbar alternativlosen Strukturen ‘objektiver’ gesellschaftlicher Realität. Diese gelten immer als geworden und damit als im Prinzip veränderbar und anders möglich.³⁰ Selbstregulierung kann für Negt und Kluge ein Hebel für mögliche Veränderungen sein, als pädagogisches Prinzip für das Aufwachsen-Lassen von Kindern und ihre schulische Förderung,³¹ als innerpsychische Selbstverständigungs- und ‘Balance-Arbeit’ von Erwachsenen, als politisches Konzept im Sinne einer Ausbalancierung von einander widerstreitenden Impulsen und Emotionen in einer Gemeinschaft, als strukturierender Imperativ für die Neukonstruktion von Arbeitswelten und nicht zuletzt als methodisches Prinzip des freien assoziativen Produzierens von Theorie.

Negt und Kluge bemühen sich um eine Neureflexion der Begriffe Öffentlichkeit, Arbeit und Erfahrung und damit um ein verändertes Verständnis der in diesen Begriffen anklingenden Wirklichkeiten. Für sie hat in archaischen Katastrophen eine ursprüngliche Trennung des Naturwesens Mensch von der Natur stattgefunden. Seither zielen die individuellen und kollektiven Erwartungsmuster auf eine Wiedergewinnung des Natürlichen. Aber alle Anstrengungen zur Wiederherstellung neuerlich natürlicher Verhältnisse bleiben vergeblich und führen oft sogar in die Gegenrichtung. Die falsche Welt ist aufgebaut auf den Wünschen der Menschen nach einer wahren. Die für die als ‘zweite Natur’ erscheinende Gesellschaft ebenso wie für die internen Strukturen der Subjekte maßgeblichen Strukturen von Tausch und Herrschaft lassen die Anstrengungen zur Herstellung ‘natürlicherer’ Verhältnisse ins Gegenteil des Beabsichtigten umschlagen. Immer wieder verweisen Negt und Kluge auf den Gedanken von Marx: „All unser Erfinden und unser ganzer Fortschritt scheinen darauf hinauszulaufen, daß sie materielle Kräfte mit geistigem Leben ausstatten und das menschliche

²⁸ H. Dahmer: Pseudonatur und Kritik. Freud, Marx und die Gegenwart, Münster 2013.

²⁹ Einschlägig für das Konzept einer ‘zweiten Natur’ sind die folgenden Seiten aus *Geschichte und Eigensinn*: 45 f., 61, 83, 88, 200, 406 f., 506, 518, 546 f., 567, 784, 809, 983 f., 1035, 1166, 1221 f.

³⁰ Zur Kritik an einem naiven Wirklichkeitsbegriff vgl. A. Kluge: Gelegenheitsarbeit einer Sklavin. Zur realistischen Methode, Frankfurt /M. 1975.

³¹ Vgl. O. Negt (2002): Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche, Göttingen, S. 13: „Selbstregulierung [...] ist [...] die Voraussetzung für eigentätiges Lernen“, ein „demokratisches Prinzip des Lernens“. Das maßgeblich von Negt beeinflusste Schulkonzept der Glockseeschule in Hannover basiert darauf. Wenn Negt sich als „Wilderer in pädagogischen Gefilden bewegt“ (ebd., S. 21), so ist das auch für seine philosophische Theoriebildung substantiell.

Leben zu einer materiellen Kraft verdammen.“³² Es entsteht ein problematisches Geschichtsverhältnis, aus dem auch der Wille derer, die es anders möchten, nicht ohne weiteres hinausführt. Das Abstraktionsprinzip scheint mächtiger geworden zu sein als das Produktionsprinzip. Das von den Produzenten abgelöste Produkt beherrscht schließlich diese selbst. Zwar ist Geschichte im Prinzip von Menschen gemacht, diese aber laufen Gefahr, zu nahezu ohnmächtigen Anhängseln des von ihnen selbst erarbeiteten Geschichtsprodukts zu werden, etwa in industriellen Arbeitsprozessen als bloße Funktionselemente der Maschinerie zu fungieren. Wir schürfen Erze und produzieren Eisen, bearbeiten es immer geschickter, und am Ende tragen wir zu unserer Überraschung selbstgeschmiedete Ketten.

Negt und Kluge wollen es in *Geschichte und Eigensinn* nicht bei einer derart pessimistischen Beschreibung belassen. Sie versuchen, die verschiedenartigen menschlichen Arbeitsvermögen näher zu bestimmen. Dabei wird der Begriff der produktiven Arbeit enorm erweitert, mit Freud und über Freud hinaus. Erinnerungs-, Hoffnungs-, Trauer-, Erziehungs-, Theorie-, Bewusstseins- oder Balance-Arbeit – das ist nur eine kleine Auswahl aus Negts und Kluges groß angelegtem Reservoir von Arbeitsbegriffen. Ein kritischer Seitenblick gilt besonders auch der destruktiven Verkehrung der menschlichen Arbeitskraft im Krieg.³³ Es geht den Autoren insgesamt um nichts weniger als um eine neu gedachte politische Ökonomie der Arbeitskraft.³⁴

Sie wollen Auswege finden und gegen die Wegnahme des Eigenen Protest anmelden. „Damit es Eigensinn geben kann, muß schon eine starke Autonomie des Verhaltens erobert sein. [...] Eigensinn ist keine natürliche Eigenschaft, sondern entsteht aus bitterer Not; er ist der auf einen Punkt zusammengezogene Protest gegen Enteignung“.³⁵ Besonders die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts steht ihnen immer wieder vor Augen: autoritär-monarchistisches Regime, Erster Weltkrieg und Militärdiktatur, unvollständige und niedergeschlagene Revolution 1918/19, Zerstörung der Weimarer Republik, nationalsozialistische Diktatur, Zerschlagung der Arbeiterbewegung, Zweiter Weltkrieg, Besatzungsregimes, pseudosozialistische Diktatur in der DDR. Die deutsche Geschichte seit 1914 wirkt auf die Autoren wie ein Laboratorium, in dem diejenigen fatalen politischen Möglichkeiten, die einer modernen Industriegesellschaft überhaupt übergestülpt werden können, eine nach der andern erbarmungslos durchprobiert werden.

Ende der 1970er und zu Beginn der 1980er Jahre scheint zumindest Alexander Kluge einen bevorstehenden Nuklearkrieg zwischen den Machtblöcken für nicht unwahrscheinlich gehalten zu haben. Von derart düsteren Erwartungen hat er sich nicht abhalten lassen, zusammen mit Oskar Negt weiter an einer Kritischen Theorie zu arbeiten, die besonderes Augenmerk auf das deutsche Geschichtsverhältnis richtet. Beide haben 1945 unmittelbar lebensbedrohliche Situationen erlebt, der zehnjährige Negt acht Wochen lang im umkämpften Königsberg und auf der Flucht über die Ostsee nach Dänemark, der dreizehnjährige Kluge während der Bombardierung von Halberstadt, als zehn

³² K. Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Rohentwurf 1857-1858, Frankfurt o. J., S. 593. Dazu *Geschichte und Eigensinn* S. 506, 726, 740, 1042.

³³ Vgl. Negt/Kluge 1981, Kap. 10: „Krieg als Arbeit“, S. 797 bis 861.

³⁴ „Die Arbeit [...] wurde zum Helden des Theorie-Epos.“ (Gemeint ist *Geschichte und Eigensinn*). So L. Jäger: Neue Arbeit. Am Beispiel Oskar Negt: Die Intellektuellen und die SPD. In: FAZ Nr. 139 vom 19. 6. 1998, S. 41.

³⁵ Negt/Kluge (1981), S. 766.

Meter neben ihm eine Bombe einschlug. Es mögen auch derartige generationsspezifische Gemeinsamkeiten sein, die ihre Zusammenarbeit grundieren. Für beide leitet sich aus diesen frühen Katastrophenerfahrungen der Imperativ ab, dass sich dergleichen – auch unter anderen Umständen – nicht wiederholen dürfe, dass es die dringlichste Aufgabe von politisch wachen Intellektuellen sei, eine intellektuelle Gegenarbeit gegen mögliche Geschichtskatastrophen wie Diktatur und Krieg zu leisten. Auch darum – bei allen theoretischen Differenzen im Einzelnen – der grundsätzliche Respekt beider gegenüber Jürgen Habermas, den sie als einen Vorkämpfer für aufgeklärte Politik und demokratische Institutionen in Deutschland und Europa zu schätzen wissen.

Zur Kooperation von Negt und Kluge

Die Kooperation mit Alexander Kluge, so der Adorno- und Negt-Schüler Detlev Claussen, kam der Öffentlichkeitswirkung von Oskar Negts Denken und Schreiben zugute: „Der erfahrene Montageschriftsteller Kluge verhalf Negt zu einer lockereren, assoziativen Schreibweise“.³⁶ Das erste gemeinsame Werk der beiden war die Studie *Öffentlichkeit und Erfahrung* (1972), die zuweilen als Gegenschrift zu Habermas' *Strukturwandel der Öffentlichkeit* (1962) verstanden wird. Aber es handelt sich eher um einander in ihren Perspektiven ergänzende Monographien.

In *Geschichte und Eigensinn* ist davon die Rede, dass es nicht nur die welterfahrene Figur des Odysseus als des umtriebigen Seefahrers und listigen Tricksers gebe, sondern dass für kontinentale Verhältnisse ein bäuerliches Erbe entscheidend sei: „Wir Deutsche waren nie Ruderer des Mittelmeeres, sondern sind Besiedler des Behemoth, des Landmonstrums.“³⁷ Dem 'Bauern in mir' gehe es um Verlässlichkeit, Zusammenhang mit realen Verhältnissen, Geerdetsein, Bodenhaftung. In der Kooperation von Kluge und Negt finden sich, so ließe sich spekulieren, beide Ausprägungen: Kluge als der allen Sätteln gerecht werdende, schnell denkende und formulierende, weltgewandte Liebling der Medien; Negt als der eher langsame, aber tiefgründige; der scheinbar schwerfällige, aber seinen roten Faden nicht Verlierende; der Beharrliche, auf den man sich verlassen kann. Alexander Kluge schreibt über seine „frühesten Eindrücke“ von Oskar Negt als Moderator von politischen Diskussionen in Kreisen der 'Neuen Linken' an der Universität Frankfurt im Jahr 1968: „er verankert; man kann ihm Vertrauen entgegenbringen [...]; er integriert durch Herstellung von Zusammenhang, nicht durch Beschneiden. Zweitens, er versammelt den Kanon der vergessenen Texte.“³⁸

Die Zusammenarbeit von Negt und Kluge mit ihren so unterschiedlichen Temperamenten, Lebensstilen und Hintergrunderfahrungen hat auf der Grundlage einer zentralen Übereinstimmung funktioniert: „Wir waren uns in einem sehr einig: Die Grundfrage der Kritischen Theorie ist verblüffend einfach. Wie kommt es auf einer relativ hohen Stufe der Zivilisation zum Faschismus? Was wartet auf dem Grunde der Dialektik der Aufklärung an Unheimlichkeit, dem mit den ausgrenzenden Fra-

³⁶ D. Claussen: Den Eigensinn lehren. Oskar Negt, der nach den Turbulenzen von '68 in Deutschland authentische Kritische Theorie vermittelte, wird achtzig. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 175 vom 1. 8. 2014, S. 12.

³⁷ Negt/Kluge (1981), S. 1004, vgl. auch 741 ff. und 1003.

³⁸ A. Kluge: Momentaufnahmen aus unserer Zusammenarbeit. In: O. Negt / A. Kluge: Der unterschätzte Mensch. Gemeinsame Philosophie in zwei Bänden, Bd. I, Frankfurt / M. 2001, S. 5-19, hier: 14.

gen traditioneller Öffentlichkeiten und Wißbegierden nicht beizukommen ist? [...] In dieser Grundfrage, an der gemessen *Geschichte und Eigensinn* oder *Maßverhältnisse des Politischen* immer nur andere Anwendungen oder Weiterführungen von *Öffentlichkeit und Erfahrung* sind, sind wir uns in den 28 Jahren [von 1972 bis 2000] treu geblieben.“³⁹

Negt seinerseits urteilt über die Zusammenarbeit mit Kluge: „Alexander Kluge und ich [...] sind zeit unseres bisherigen Lebens darum bemüht gewesen, mit unseren Gedanken das in den Menschen anzusprechen, was ihren Horizont erweitert und ihre Autonomiefähigkeit vergrößert.“⁴⁰ Für ihr Konzept von Aufklärung gehören Kant und Marx, freiheitliche und sozialistische Perspektive zusammen. Die Quintessenz von *Der unterschätzte Mensch* sei, „daß der Mensch überall dort unterschätzt wird, wo es um seinen aufrechten Gang, um seine Würde, um Autonomie geht.“

Aktualität

„Brav, alter Maulwurf, wühlst so hurtig fort!“⁴¹

Negt erscheint in den Urteilen seiner Freunde, Schüler und Generationengenossen als der sach- und theoriebezogene Gelehrte; der Genaue, Bedächtige, Vertrauenswürdige; einer, mit dem man ohne Angst vor plötzlichen Tricks und Wendungen dauerhaft kooperieren kann; altmodisch gesagt: als ein Getreuer; einer, der Freunde nicht verlässt und verrät, der aber ebenso Gegner nicht polemisch herunterputzt, sondern auch deren Würde achtet. Er selbst sagt über sich: „Wer einmal konkret in gewerkschaftlicher Bildungsarbeit tätig war [...], ist gegenüber einer Vielzahl von Irrtümern, die abstraktem und ungeduldigem Radikalismus zu verdanken sind, für immer gefeit. [...] Diese Gewerkschaftserfahrungen sind es hauptsächlich, die mich immer wieder in die Realität zurückbrachten und die mühsamen Anstrengungen der Übersetzung und der Urteilsbildung als einzig sinnvolle Wege der Gesellschaftsveränderung akzeptabel machten.“⁴²

³⁹ A. Kluge (2001): Momentaufnahmen aus unserer Zusammenarbeit. In: O. Negt / A. Kluge: *Der unterschätzte Mensch*, Frankfurt/M., S. 16.

⁴⁰ O. Negt (2005): *Kant und Marx. Ein Epochengespräch*, Göttingen 2005 (1. Aufl. 2003), S. 79; das folgende Zitat ebd., S. 84.

⁴¹ W. Shakespeare: *Hamlet, Prinz von Dänemark*, I. Aufzug, 5. Szene. – Der 1994 für Negts Buch zu „1968“ vorgesehene Titel lautete: „Achtundsechzig. Maulwurfsarbeit, die von einem anstößigen Jahr ausging“. Der spätere Titel: *Achtundsechzig. Politische Intellektuelle und die Macht*, Göttingen 1995. – „Ein geduldiger demokratischer Maulwurf ist er [Negt] immer gewesen, manchmal radikal, gelegentlich utopisch, aber mit einem Sinn für das aktuell Machbare.“ (C. W. Macke (2010): *Ohne gute Utopie keine gute Politik. Oskar Negt sinnt auf Auswege aus der desillusionierten Gegenwart*, in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 187 vom 16. 8. 2010, S. 14). – „Von seinem Maulwurfshügel aus sieht er weiter und klarer als die großen Tiere“ (H. Prantl: *Europas kluger Maulwurf. Wie Oskar Negt beim Graben die Zukunft der EU findet*, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 31.7.2012). – Die Metapher von der subversiven Arbeit des Maulwurfs nutzt Negt selbst, um seine Form von Theoriearbeit damit zu illustrieren: „Der Maulwurf kennt kein System. Oskar Negt im Gespräch mit Rainer Stollmann und Christian Schulte“, in: Christian Schulte und Rainer Stollmann (Hrsg.) (2005): *Der Maulwurf kennt kein System. Beiträge zur gemeinsamen Philosophie von Oskar Negt und Alexander Kluge*, transcript Verlag, Bielefeld, S. 11-41.

⁴² O. Negt (2005): *Kant und Marx. Ein Epochengespräch*, Göttingen, S.87 und S. 89.

Arno Widmann nennt Negt einen „Sehkraftverbesserer“ und resümiert: „Negt wollte immer mehr als Kritik. Er wollte es besser machen. Er hatte Ausdauer dabei.“⁴³ Lorenz Jäger, eigentlich nicht im politischen Spektrum von Negt zuhause, gelangt schon vor gut zwanzig Jahren zu der immer noch zutreffenden Einschätzung: „Wer die innere Geschichte des modernen Linkssozialismus in Deutschland kennen will, kommt um die Schriften von Oskar Negt nicht herum. Durch alle Brüche und Wendungen hindurch repräsentiert er die Kontinuität, auch die Beharrungskraft der linken Idee.“⁴⁴

Der folgende Satz von Negt stammt nicht aus dem Jahr 2019, sondern aus dem Jahr 2007: „Auch für die SPD heute muss gelten: Die Gesellschaft darf kein Anhängsel von Kapital und Markt werden. Das ist keineswegs antiquiert, sondern höchst aktuell.“⁴⁵ Man darf gespannt sein, ob dieser Gedanke für das Selbstverständnis der SPD in den kommenden Jahren eine Rolle spielen wird. – Konsequenterweise steht der sogenannte Bankenrettungsschirm in und nach der Finanzkrise von 2009 für Negt zur Kritik: „Wenn da Garantieschirme von 500 Milliarden Euro aufgespannt und ganze Staatshaushalte verpfändet werden“, dann gilt: „Die politischen Maßverhältnisse sind gestört, und um das rückgängig zu machen, müssen sich die öffentlichen Diskurse verändern. Sie müssen sich wieder auf die Lebensverhältnisse der Menschen beziehen.“⁴⁶ – Auch zu ökonomisch motivierten Hochschulreformprozessen, die Bachelor-Studiengänge verpflichtend gemacht haben, hat Negt sich kritisch geäußert: „dieser Bologna-Prozess besteht eigentlich darin, den Menschen die Zeit für Reflexion und Nachdenken zu nehmen. Das Schlimmste ist der Zeitraub.“⁴⁷

Jens Bisky stellt in seiner Rezension zur autobiographischen Schrift *Überlebensglück* eine aktuelle Parteinahme heraus: Negts Buch „gipfelt in einem besorgten Plädoyer [...] gegen ein gesellschaftliches Klima ohne Mitleid für Schwache, Verfolgte, Ohnmächtige, gegen ein Denken, das mit der Wirklichkeit nur mitläuft, statt sie zu überschreiten.“ [So] „demonstrieren diese Erinnerungen eines 82jährigen einen erfrischenden Geist des Aufbruchs ins Angstfreie.“⁴⁸ Die Intention des philosophischen Werkes von Negt lässt sich auf die gleiche Kurzformel bringen wie die seines Lehrers Adorno: „Ohne Angst Leben.“

Norbert Rath

⁴³ A. Widmann: Oskar Negt 80 – Demokratie als Lebensform. In: FR online, 31. 7. 2014. (Zugriff am 23. 8. 2019.)

⁴⁴ L. Jäger (1998): Neue Arbeit. Am Beispiel Oskar Negt: Die Intellektuellen und die SPD. In: FAZ Nr. 139 vom 19. 6. 1998, S. 41.

⁴⁵ O. Negt: Mensch oder Markt. Der Bremer Entwurf für ein neues SPD-Programm missachtet die realen Probleme der Menschen und flüchtet sich in Floskeln. So verliert die Partei jede Glaubwürdigkeit. In: Die Tageszeitung vom 21./22. 4. 2007, S. 11.

⁴⁶ O. Negt im Gespräch mit Lukas Wieselberg: „Demokratie geht nur angstfrei“. In: ORF.at, 18. 6. 2014 (Link: <https://sciencev2.orf.at/stories/1740888/index.html>). (Zugriff am 27. 8. 2019.)

⁴⁷ O. Negt im Gespräch mit Jörg Biesler: Ein Erfolg ist die freie Rede. In: Deutschlandfunk vom 11.4. 2018. Link: <https://www.deutschlandfunk.de/sozialphilosoph-ueber-1968> [...]. (Zugriff am 27. 8. 2019.)

⁴⁸ J. Bisky (2016): Die Davongekommenen. [...] [Rezension zu:] „Überlebensglück“. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 302 vom 30. 12. 2016, S. 13. Das folgende Zitat aus: Th. W. Adorno: Versuch über Wagner. In: Gesammelte Schriften, Bd. 13, hrsg. von R. Tiedemann, Frankfurt/M. 1971, S. 145. Odo Marquard hat die hier von Adorno ausgesprochene Intention als das „Grundmotiv der Frankfurter Schule“ bezeichnet (Über die Unvermeidlichkeit von Üblichkeiten, in: W. Oelmüller (Hrsg.)(1979): Normen und Geschichte, Paderborn, S. 342).

